Es war Krieg

Autor(en): **Zwahlen, Marianne**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **59 (1985)**

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-559103

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Marianne Zwahlen

(Sprechtext zu einer Performance anläßlich der Ausstellung ‹Aartgau›
in der Psychiatrischen Klinik Königsfelden)

Es war Krieg,
sagt er,
hinter den Säulen aus Zeit.
Es war Krieg –
und sein Finger folgt
der klebrigen Spur
seiner Worte,
tastet sich hoch an den Säulen
ihrer Gebete –
hält – zwischen Marmor und Gold –
plötzlich inne:
Mitten in ihrem Tanz.
Mitten in ihrem Gelächter ...

SEIN SCHWEIGEN

in ihrer Mitte.

– Jetzt fällt er hin – sagen sie.
  Jetzt aus der Zeit
  zwischen uns ...

Es IST Krieg, sagen sie.
Und seine dunkle Spur
folgt uns tief in die Nacht. –

Er hält sich fest am Geländer
der Tage: Sein Aufstieg –
ein Netz von Schatten –
fällt aus dem Traum,
Stufe um
Stufe ...

Sein Schatten, da wo ich bin,
ausgefranst im Labyrinth
aller Wünsche –
geteilt durch jede Zeit.

Sein Schatten in mir –
und ich in ihm.
Eingekreist von der Mitte,
auf die wir –
Stufe um
Stufe –
zugehn.

Er bricht durch.
Er bricht durch die Poren.
Er bricht durch die Haut.
Er bricht durch die Wand
dieses letzten Augenblicks;
er fällt durch das Schweigen
der Fugen darin ...

Zwischen zwei Einschußzeichen ...

Sein Atem,
abgeblättert in seinem Rücken,
der lange Atem der Zeit
hinter ihm.

STILLE

Über uns bricht die Sonne –
oder brechen wir
seinen Namen ins Licht? –

Am Ende
sein Kommen:
Langsam zwischen den Säulen
unserer Worte hindurch –
langsam über die Stufen
unseres Vergessens.
Dann aus der Wand,
durch die Haut,
aus den Poren:

Sein Schweigen –
Mein Schatten.

Jetzt setzt er den Fuß auf die Schwelle.
Jetzt tritt er ein.
Jetzt mißt er
mit langen Schritten
den Tag vor mir aus:

An seinem Ende
fangen wir an. –